Indiana Tribüne.

— Erscheint —

Täglich und Sonntags.

Die tägliche „Tribüne" kostet durch den Träger 15 Cents per Woche, die Sonntags-„Tribüne" 5 Cents per Woche. Beide zusammen 15 Cents. Per Post zugeschickt in Vorausbezahlung $6 per Jahr.

Office: 120 O. Marylandstr.

Indianapolis, Ind., 16. Mai 1887.

Frauenmuth.

Im Juni 1878 ritten drei Strolche, darunter ein Halbblut-Indianer, vor die einsame Hütte des Pioniers Henry Clark. Clarks Platz befand sich in der Nähe der Grenze zwischen Kansas und Nebraska am Ufer des Republican-Flusses. Clark selbst war gerade nach Marysville in Kansas geritten, um dort einige Geschäfte zu besorgen, und die unheimlichen Gäste schienen dies zu wissen. Im Hause befand sich nur Clarks Frau, ein starkes, muthiges Weib von 25 Jahren, welche an das Leben „an der Grenze" schon seit Jahren gewohnt war.

Die Fremden stiegen ab und verlangten zu essen. Bei der im Westen allgemein üblichen Gastfreundschaft konnte die Frau dies Gesuch nicht gut abschlagen, obgleich sie auf den ersten Blick erkannt hatte, daß sie es nicht ehrlich mit ihr meinten. Sie waren sämmtlich schwer bewaffnet und besaßen gute Pferde. Ohne ein Wort zu sagen oder ihre Angst zu verrathen, begab sich die Frau an die Arbeit und bereitete ihren „Gästen" ein gutes Frühstück. Augenscheinlich waren sie jedoch nicht vom Hunger geplagt, denn sie thaten den ihnen vorgesetzten Speisen nur sehr geringe Ehre an. Kaum war das Mahl vollendet, als zwei der Männer aufsprangen, die Frau umfaßten und sie zur Hütte hinausschleppten, wo der Dritte bereits auf seinem Pferde saß und sie vorne auf den Sattel vor sich nahm. Sie ergab sich anscheinend ruhig in ihr Schicksal, wußte sie doch sehr gut, daß es ihr schlimmer ergangen wäre, wenn die Kerle sie in ihrem eigenen Hause überwältigt hätten. Der nächste Nachbar wohnte drei Meilen weit; unterwegs würde sich vielleicht Gelegenheit bieten, den Räubern zu entkommen. Es gab viele Hirten in der Umgegend, und es war sehr leicht möglich, daß ein Trupp derselben unterwegs sie treffen und retten konnte.

Die Männer ritten im vollen Galopp von dannen, bis sie in etwa ½ Stunden eine Hütte erreichten, die im Anfang des Frühjahrs von einer Familie Namens Miller verlassen worden war. Millers Frau war nämlich gestorben, und daraufhin war er mit den Seinen nach Red Cloud gezogen, das Haus und sein ganzes kleines Anwesen seinem Schicksal überlassend. Die Hütte war nur klein, aber durch schwere Fensterläden und Balken innen vor der Thüre vor jedem Angriff geschützt.

Die Strolche stiegen vor dem Hause ab, und einer derselben half der Frau aus dem Sattel. So wie sie den Boden berührte, griff sie nach dem Revolver des Mannes, der ihr vom Pferde half, um sich durch einen gutgezielten Schuß vor der ihr drohenden Schande durch Selbstmord zu retten. Im nächsten Augenblicke besann sie sich jedoch eines Besseren. Sie zog den Hahn, feuerte, und ihr Angreifer sank, durch's Knie getroffen, auf den Boden.

Sie handelte schnell, wie der Blitz. Kaum hatten ihre Entführer begriffen, was eigentlich geschehen war, als sie auch schon die Thüre zu der Hütte aufgerissen hatte und in derselben verschwunden war. Dann schlug sie den schweren Balken über der Thüre zu. Sie war gerettet, wenigstens für den Augenblick.

Der Verwundete wälzte sich auf dem Boden und fluchte ganz greulich, wobei er manchmal in fürchterliches Stöhnen ausbrach. Augenscheinlich verursachte ihm seine Wunde große Schmerzen. Er beschwor seine Freunde, das Frauenzimmer, das ihn verwundet hatte, in der Hütte lebendig zu verbrennen. Seine Gefährten wollten sich anfänglich über ihn lustig machen, daß er sich von einem Weibe habe schießen lassen, bald aber wurden sie anderen Sinnes. Sie begriffen, daß sie sich mit der Geschichte Schlimmes eingebrockt hatten. Nun stürzten sie sich auf die Thüre, um dieselbe aufzubrechen, konnten aber natürlich trotz aller Bemühungen nicht hinein. Dann wandten sie sich gegen die Fenster, um durch diese in das Haus einzudringen, stießen aber nur auf die schweren Läden. Sie sahen ein, daß die Frau entschlossen war, sich bis auf's Aeußerste zu vertheidigen.

Endlich zogen sie sich zurück, um mit einander zu berathen. Frau Clark hörte, daß sie Willens waren, den Verwundeten mitzunehmen und fortzureiten, doch war der Letztere entschieden gegen diesen Plan. Vielmehr bestand er darauf, daß das Haus aufgebrochen und die Frau für den Schuß bestraft werden müsse. Es sei ganz einsam in der Gegend; Niemand würde vor Abend an die Hütte kommen, und sie hätten genügende Zeit, um das Rachewerk zu vollenden und an der Frau ihr Müthchen zu kühlen.

Der Vorschlag leuchtete den beiden Anderen ein. Sie holten einen schweren Holzblock, der in der Nähe lag, und versuchten mit demselben die Thüre einzurennen. Die Frau war auf Alles gefaßt. Leise lüftete sie einen der Fensterläden und schaute durch eine zerbrochene Fensterscheibe hinaus. Sie sah, wie die Männer gerade einen gewaltigen Ansatz machten, um mit dem Balken die Thüre einzustoßen. In ihrer blinden Wuth bemerkten sie nicht, was ihnen bevorstand. Die Frau hatte in ihrem Revolver noch fünf Schüsse. Sie erhob denselben, legte ihn in die Fensteröffnung und zielte bedächtig und langsam. Dann erfolgte ein Schuß. Einer der Räuber stürzte todt zu Boden: die Kugel hatte ihm das Herz durchbohrt.

Der Andere ließ augenblicklich den Balken fallen und eilte fort, so schnell ihn seine Beine tragen konnten. Nach einer Weile faßte er jedoch wieder Muth und kehrte auf Umwegen vor das Haus zurück. Offenbar schämte er sich, vor einer Frau davon gelaufen zu sein.

Dann begann er einen Ansturm auf das Haus und feuerte blindlings durch die Thüre und die Fensterläden in dasselbe hinein. Frau Clark hatte geahnt, daß es so kommen würde, und duckte sich in einer Ecke des Zimmers ruhig nieder. Einige Kugeln drangen wohl in's Haus, ließen sie aber unverletzt. Auch der Verwundete hatte sich aufgerichtet und schoß in's Haus, ohne jedoch die Frau zu treffen.

„Nimm einen schweren Stein und schlage damit die Thüre entzwei," schrie er seinem Gefährten zu. „Thust Du das nicht, dann schieße ich Dir eine Kugel durch den Kopf!"

Der angeredete Verbrecher schaute seinen Gefährten verdutzt an und brach in greuliche Flüche aus. Der Verwundete fing an, seinen Revolver mit neuen Patronen zu laden, erhob dann das Pistol und feuerte auf seinen Gefährten. Dieser schien darauf nur gewartet zu haben. Im nächsten Augenblicke hatte er seinen Revolver in der Höhe und schoß seinem Kameraden vier Kugeln in den Leib, bis das Leben aus ihm entflohen war. Dann raffte er die Waffen vom Boden, bestieg sein Pferd, winkte nach dem Hause zu, als ob er der Frau mittheilen wolle, daß sie sich nicht mehr vor ihm zu fürchten brauche, und ritt davon.

Frau Clark verließ kurz darauf die Hütte und begab sich auf den Heimweg. Unterwegs kam ihr der Gatte entgegen, der bereits nach ihr gesucht hatte. Sie war gerettet!

Californische Romantik.

Es war im Jahre 1849, als C. X. Hobbs nach Californien kam. In seiner Gesellschaft befand sich sein bester Freund, Jefferson Mc Clelland, und die Bande der Freundschaft zwischen den beiden Männern wurde immer enger, je mehr letztere die Mühseligkeiten des damaligen Pionierlebens mit einander zu theilen hatten. Hobbs nahm die erste sich ihm darbietende Gelegenheit wahr, um sich als Viehzüchter im San Jose-Thal niederzulassen und die Jagd nach Geld ganz aufzugeben. Damals war San Jose noch ein kleines Dorf. Er baute dort einen Palast, heirathete eine Mexicanerin, die er in den Minen kennen gelernt hatte, und stand in wenigen Jahren an der Spitze einer zahlreichen Familie. Er widmet seine ganze Zeit seinen Angehörigen und seinem umfangreichen Besitzthum. Wie das Land an Reichthum und Einwohnerzahl zunahm, so ging es auch mit ihm fortwährend in die Höhe. Im Jahre 1876 galt er als der einflußreichste und wohlhabendste Mann im ganzen County, und sein Name war in politischen Kreisen sehr hoch geachtet.

Der Mann hätte in Ruhe und Frieden leben und sich im Schooße der Seinen glücklich fühlen können, wäre damals nicht gerade ein neues Goldfieber ausgebrochen. Die Minen in den Diftricten Bodie und Mono waren in Aller Munde, und man erzählte sich märchenhafte Geschichten von den Reichthümern, welche einzelne Glücksjäger dort förmlich über Nacht gewannen. Zu Hunderten zogen die Abenteurer in die Berge hinaus, erwarben das Anrecht auf ein Stück Land, in dem sie eine Mine anlegten, setzten dafür einen beliebigen Preis an und verkauften die Actien auf der Börse in San Francisco mit riesigem Gewinn. Hobbs hörte davon, und es überkam ihn die Lust, sich wieder an Minen „Unternehmungen" zu betheiligen. Er wurde Präsident der „Booker Mining Company" und verlor bei dem Geschäft sein halbes Vermögen; dann verpfändete er seine Ranch in San Jose, um sich an einer anderen Speculation zu betheiligen, und verlor Haus und Hof.

Zur damaligen Zeit befand sich James Morgan von Francisco an der Spitze eines Syndicats, welches die Ausnutzung des „Mammoth-Minendistricts in Mono-County übernommen hatte. Jefferson McClelland, der bis dahin in den Comstock-Minen thätig gewesen war, kam nach Mono-County und wurde von Morgan als Vormann in einer der Minen angestellt. Hobbs und McClelland trafen sich wieder und erneuerten ihren alten Freundschaftsbund. Hobbs wollte nach San Francisco reisen, und McClelland benutzte diese Gelegenheit, um ihm eine Anzahl Minenactien zum Verkauf mitzugeben. McClelland dachte, er werde für die Actien mindestens $25,000 bekommen; als Hobbs zurückkam, brachte er nur $10,000 mit. Darüber gerieth McClelland in große Wuth. Er beschuldigte Hobbs, $15,000 unterschlagen zu haben, und die Beiden trennten sich in der bittersten Feindschaft. McClelland drohte sogar, er werde Hobbs bei der nächsten Gelegenheit tödten.

Jahre vergingen. Durch ein seltsames Spiel des Zufalls gerieth Hobbs nach Afrika und wurde dort Präsident der Pilgrims Creek-Mine in Transvaal. Auch McClelland gerieth nach Afrika und bearbeitete eine Mine in der Nähe derjenigen von Hobbs. Beide Männer hatten keine Ahnung davon, daß sie so nahe bei einander waren. Eines Tages trafen sie sich ganz unvermuthet. Ein kurzes Wortgefecht war die Folge, dann zog McClelland seinen Revolver und schoß seinen früherem Freunde eine Kugel mitten durch's Herz.

Der Mörder sitzt jetzt im Gefängniß und wartet auf seinen Proceß.

Prairiefeuer.

„Im Jahre 1875 oder 1876" — so erzählte neulich ein Viehzüchter im Westen — „befand ich mich in Gemeinschaft mit einem anderen Mann, der mit mir eine Viehfarm im Indianer-Territorium unterhalb Medicine Lodge besaß. Wir hatten eine Heerde Vieh nach Wichita in Kansas treiben lassen, doch waren uns viele Rinder zu Grunde gegangen, weil es unterwegs an guten Weideplätzen und an Wasser fehlte. Wir mußten uns einen andern Weg suchen, und ich machte mich zu Pferde auf, um einen solchen zu finden.

Damals war Kansas noch dünn besiedelt, und es dauerte lange Zeit, ehe man eine Farm antraf. Ueberdies gab es viele „Häuser," die einfach aus in die Erde gegrabenen und mit Rasen bedeckten Höhlen bestanden. Es war ein ungewöhnlich heißer Tag, als ich mich auf die Reise machte. Ich konnte deshalb nicht so schnell reiten, wie ich anfänglich gedacht hatte. Später am Tage wurde es allerdings kühler, aber mein Pferd zeigte eine große Unruhe. Anfänglich war ich der Ansicht, es habe Durst. Die Sonne ging zur Rüste, und es erhob sich ein lauer Wind, welcher mir den Geruch von brennendem Gras in die Nase brachte. Als es dunkel wurde, konnte ich in der Ferne einen schwachen Lichtstreifen bemerken, der sich kaum merkbar gegen den Horizont abhob. Nach und nach vermehrte sich der Lichtschein und Rauch, und ich sah ein, daß ein Prairiefeuer im Anzuge war.

Ich sah, daß ich nur dann der Gefahr entgehen konnte, wenn ich den Rückweg antreten würde. Trotzdem stand ich eine ganze Weile still, weil ich mich nicht entschließen konnte, welche Richtung ich einschlagen sollte. Schließlich faßte ich den Beschluß, mein Pferd den Willen zu lassen. Das Pferd wußte besser Bescheid, als ich, und lief im vollen Galopp davon. Unglücklicher Weise fiel es in ein von Prairiehunden gegrabenes Loch und brach ein Bein. Ich sah, daß es nicht weiter konnte, und machte seinen Leiden durch einen Revolverschuß ein Ende.

Das Feuer kam immer näher; schließlich war es nicht einmal eine Meile von mir entfernt. Ich versuchte zu Fuß so schnell zu fliehen, wie ich konnte, doch sah ich wohl ein, daß ich der mir drohenden Gefahr nicht würde entgehen können. In der Ferne sah ich bei dem Feuerschein einen Hügel, auf dem ich Rettung zu finden hoffte. Immer näher kamen die Flammen heran, und ich hörte bereits ihr Knistern dicht hinter mir.

Der Rauch um mich herum wurde erstickend, und ich verlor beinahe mein Bewußtsein. Endlich taumelte ich und fiel in die Tiefe. Meine Sinne verließen mich, und ich wußte nicht mehr, was mit mir vorging.

Es war am nächsten Morgen, als ich meine Augen wieder aufmachte. Ich lag in einem Bette, und über mich gebeugt sah ich eine junge Frau, welche mich mit durchdringenden Blicken ansah. Auf meine Fragen antwortete sie mir, ich sei am letzten Abend gegen ihre Erdwohnung gestürzt und in dieselbe hineingefallen, während das Prairiefeuer dicht hinter mir war. Sie habe mich sofort zu Bette gebracht, und das Feuer sei über der Höhle bald vorübergerauscht, ohne innen Schaden anzurichten. Gleichzeitig erzählte sie mir, ihr Mann sei seit zwei Tagen fort, und sie befürchte, daß das Prairiefeuer ihn ergriffen haben könne. Ich stärkte mich schnell durch ein einfaches Mahl und begab mich dann mit ihr auf die Suche nach dem Verlorenen. Wir waren kaum eine Meile weit gegangen, als wir den Mann fanden. Er war vom Prairiefeuer ereilt worden und förmlich zur Kohle verbrannt. Wir vergruben ihn in der Nähe des Platzes, wo er seinen Tod gefunden hatte, und begaben uns alsdann schweren Herzens in die Hütte zurück.

Die Zeit verging. Ich konnte die arme Frau nicht vergessen. Sie war eine Waise, und hatte Niemand, der für sie Sorge tragen wollte. Ich besuchte sie immer häufiger, und schließlich wurde sie meine Frau. Wir haben bereits mehrere Kinder und leben zusammen in glücklicher Ehe, doch kann ich die Zeit nie vergessen, wie und unter welchen Umständen ich damals meine Frau kennen lernte."

Vom Inlande.

In Philadelphia befinden sich der Zollcollector Cadwallader sowie der Hafen-Aufseher Campbell in einiger Verlegenheit, wie sie das Gesetz auslegen sollen, welches die Landung von Arbeitern verbietet, die im Auslande contractlich von Bewohnern der Ver. Staaten engagirt worden sind. Mit dem Dampfer „Indiana" war eine Dame Namens Bellamy im Hafen von Philadelphia angelangt. Sie war bereits in England mit einem Jahresgehalt von 50 Pfund Sterling als Wärterin für das Universitäts-Hospital in Philadelphia engagirt worden und hatte ihre Ueberfahrt aus eigenen Mitteln bezahlt. Die Zollbeamten haben sich an den Finanzsecretär um Instructionen in diesem Falle gewandt und verfügt, daß Fräulein Bellamy bis auf Weiteres auf dem Dampfer zu verbleiben habe.

Auch aus Arkansas kommen Klagen über scheußliche Behandlung von ausgemietheten Sträflingen. Zu Coal Hill im dortigen County Johnson ist gegenwärtig eine von den Staatsbehörden auf Grund von Beschwerden hervorragender Bürger des Countys eingeleitete Untersuchung wegen grausamer Behandlung der von den Pächtern der Sträflingsarbeit an jenem Platze gedungenen Sträflinge im Gange. Die Unglücklichen werden in den Kohlenbergwerken mit Arbeit überbürdet, müssen Hunger leiden, werden gepeitscht und in anderer Weise mißhandelt und müssen auch am Sonntag arbeiten. Die öffentliche Meinung im Staate verlangt dringend die Aufhebung des Pachtsystems, welches die Verwendung von Sträflingen außerhalb der Gefängnißmauern gestattet, und man erwartet allgemein, daß die gegenwärtige Untersuchung eine solche Reform zur Folge haben wird.

Der Neger Emanuel Arnold hatte in Crittenden County in Arkansas die Tochter eines anderen Negers, Namens Lawrence, verführt, und war von demselben aufgefordert worden, das Mädchen zu heirathen. Arnold wollte darauf nicht eingehen, und es kam zwischen den beiden Männern zu einem heftigen Streit. Schließlich rannte der Verführer fort, aber nur, um einen Revolver zu holen, mit welchem er seinen „Feind" todt zu Boden streckte. Dann ergriff er die Flucht. Drei Tage lang war der Sheriff mit seinen Leuten hinter ihm her, er flüchtete sich aber zuletzt in ein Rohrdickicht bei Marion, wo man ihn nicht weiter verfolgen konnte. Der Sheriff wußte sich jedoch zu helfen. Er reiste nach Memphis in Tennessee und holte sich von dort das der Stadt gehörende Rudel Bluthunde, welche jetzt den Mörder aufsuchen und niederhetzen sollen.

Dieser Tage wurde der letzte Marmorblock des Thurmes des neuen Stadthauses in Philadelphia gelegt, und damit erreicht der Contract mit William Strathers & Sons sein Ende. Seit 1872 wurde der Bau mit Unterbrechungen betrieben, und in letzter Zeit sind noch Marmorblöcke, von denen jeder 13 Tonnen wog, 336 Fuß hoch gehoben und dort an ihre Stelle gebracht worden, ohne daß dabei ein Unfall vorgekommen wäre. Die Firma hat für den Bau nahezu 700,000 Cubikfuß Marmor geliefert und dafür laut Contract $5,300,000 erhalten. Der Marmor kam ausschließlich aus den Brüchen in Lee, Massachusetts, und wurde an Ort und Stelle unbehauen für den Preis von $2.50 per Cubikfuß abgeliefert. Die Maschinerie zum Transport und Legen der Marmorblöcke und die Gerüste kosteten nahezu $400,000, und wenn der 100 Tonnen schwere Dampfkrahn, welcher die Steinblöcke zu heben hatte, um eine Etage höher gerückt werden mußte, so verursachte dies eine Ausgabe von 1500 Dollars. Das Heben eines Blockes im Gewicht von 13½ Tonnen nahm gewöhnlich 43 Minuten in Anspruch.

Der Vermesser Charles Fischer aus Langlade County in Wisconsin war von einer Besuchsreise in Europa nach New York zurückgekehrt und ging Abends die South Straße entlang, um die Ansicht der Brooklyner Brücke bei elektrischer Beleuchtung zu genießen. Am Gouverneur-Slip angekommen, erhielt er plötzlich einen Schlag in's Genick und wurde dann von drei Wegelagerern seiner goldenen Uhr beraubt. Beim Erscheinen eines Polizisten, den die Hilferufe Fischers herbeigelockt hatten, ergriffen die Räuber die Flucht, und der Polizist „entschädigte" sich für sie an Fischer, indem er ihn unter der Anklage der Trunkenheit verhaftete. Am nächsten Morgen wurde der Pechvogel vom Polizeirichter um $10 bestraft. Als Fischer dem Clerk das Geld einhändigte, machte er seinem Aerger über New York in unverblümter Weise Luft. „Das ist ein schönes Nest," sagte er, „dieses New York! Am Sonntag wollte ich mich amüsiren und konnte kein Glas Bier erhalten, trotzdem überall Betrunkene zu sehen waren. Am Montag wurde ich, weil ich einige Gläser Bier getrunken hatte, niedergeschlagen und beraubt. Ich ward dann verhaftet, wahrscheinlich deshalb, weil ich die Räuber nicht gefangen hatte, und muß jetzt $10 bezahlen, weil man weiß, daß ich ziemlich viel Geld bei mir habe. Adieu, meine Herren! Ich nehme den ersten Zug nach Wisconsin, denn wenn ich noch eine Woche hier bleibe, müßte ich heim laufen!" Sprach's und schlug sich seitwärts in die Büsche.

Auch im Staate Mississippi hat der Kampf zwischen den Gegnern und den Anhängern der Prohibition zu einem Morde geführt. Es wird darüber aus Jackson berichtet: „Der Redacteur des hiesigen Prohibitionisten-Organs, ein junger Mann Namens Gambrell, ist kürzlich von Col. Jones S. Hamilton und drei Anderen, welche ihm aufgelauert hatten, erschossen worden. Col Hamilton gehört zum sog. „Staatshaus-Ring" und die Temperenzler sind nun gegen diesen Ring furchtbar aufgebracht. Der Coroner hat einen Inquest abgehalten, der zwei Tage gedauert und mit einem Wahrspruch geendet hat, welcher dahin lautet, daß Gambrell an Wunden gestorben sei, welche ihm von Jones S. Hamilton als Haupthäter und Anderen als Theilnehmern an dem Verbrechen beigefügt worden seien. Die Kirchenleute geben ihrem Mitgefühl mit dem Pastor J. H. Gambrell, dem Vater des erschossenen jungen Mannes, in jeder denkbaren Weise, u. A. dadurch Ausdruck, daß sie die besten Anwälte engagiren, um die Verfolgung der Mörder möglichst energisch zu betreiben. Bisher war der Prohibitionskrieg nur in den Reihen der Demokraten selbst gekämpft worden und die Folge war, daß kaum noch ein Dutzend Städte im Staate sind, in welchen man geistige Getränke bekommen kann. Jetzt scheint diese Frage alle Parteibande zerreißen zu wollen. Man sagt voraus, daß die Prohibitionisten in Verbindung mit der „Farmers' Alliance" den Demokraten die Controlle über den Staat entreißen werden. Folgende Personen wurden auf die Anzeige des Pastors J. H. Gambrell, des Vaters des Ermordeten hin verhaftet: Jones S. Hamilton, M. Eubank, William Hardy (Neger), W. H. Fuguras und J. W. Albrecht. Die vier Letztgenannten wurden in das Untersuchungs-Gefängniß abgeführt. Hamilton wird in seiner Wohnung, die er seiner Wunden wegen noch nicht verlassen kann, polizeilich bewacht. Die Affaire hat hier große Aufregung hervorgerufen. Man sieht dem Processe mit größter Spannung entgegen."

Deutsche Lokalnachrichten.

Provinz Brandenburg.

† in Berlin: die Wittwe des ehemaligen Ministers v. Bülow, Gabrielle v. Bülow, eine Tochter Wilhelms v. Humboldt. — † Dammeister Ludwig Glienike in Groß-Neuendorf. — In Fürstenwalde stürzte sich im Verfolgungswahnsinn der Bierverleger Klemm aus einem Fenster des Hotel Sanssouci; in Landsberg erschoß sich die Kassirerin eines Putzgeschäfts Anna Tapper; in Potsdam erschoß sich der Sohn des Wirthes „Zur Bavaria", Mylius, ein Junge von 15 Jahren, weil er von seinem Vater in Gegenwart der Gäste gescholten worden war. Er hinterließ auf einem Zettel die Worte: „Ehre verloren, Alles verloren." — In Sorau erschoß sich der Kaufmann Wilh. Pohl. — Durch einen Sturz in den Brunnen des Hauses 51 an der Weißenburgerstraße in Berlin erlitt der 10jährige Kurt Lorenz tödtliche Verletzungen; von einem Dampfkrahn wurde daselbst die Frau des Arbeiters Gentz am Nordhafen erfaßt und ebenfalls tödtlich verletzt. — In Bindow ertrank der Besitzer Groß, ebenso in Schwedt der Steinsetzer Lemke. — Ueberfahren und getödtet wurde in Strausberg der Schuhmachermeister Julius Schülde.

Provinz Ostpreußen.

Der Arbeiter Kuhn von Königsberg starb in Folge eines Sturzes, der Wirth Miska von Duttken und die Einwohnerfrau Pätzel von Sonnenborn sind ertrunken und der Arbeiter Kasekat von Tilsit wurde in der Sklower'schen Schneidemühle von einem abspringenden Stück Holz erschlagen. — In Tüngen brannte das Gehöft des Besitzers Dargel nieder.

Provinz Westpreußen.

Der Kassirer des Intelligenz-Comptoirs in Danzig, Loewel, und der Schneidermeister Lamprecht feierten die goldene Hochzeit. — Heinrich Brütschke in Danzig erhielt wegen Sittlichkeitsverbrechen 18 Monate Gefängniß. — In Marienwerder feierte die Westpreußische Landschaft ihr 100jähriges Bestehen. — Der frühere Kassier des Vorschußvereins in Tiegenhof, Kaufmann Wiens, wurde wegen Unterschlagungen zu 4 Jahren Zuchthaus verurtheilt. — Der Gutsbesitzer v. Browicki von Guttowitz hat sich wegen zerrütteter Vermögensverhältnisse erschossen. — Der Zieglermeister Wandel von Gremboczyn starb in Folge eines Sturzes aus dem Wagen. — Niedergebrannt sind: in Lienfitz das Kleinschmidt'sche Gehöft und in Rothhof die Anwesen der Besitzer Jakob Dyck und Flöth und das Schulhaus.

Provinz Pommern.

Der in Greifswald verstorbene Rentier Karl Witte hat der Stadt 130,000 M. vermacht. — Vom Schwurgericht wurden zu je 3 Jahren Gefängniß verurtheilt: der Kupferschmied Rudolf Witte von Bahn wegen eines Verbrechens gegen die Sittlichkeit und der Försterssohn Otto Drawanz von Damen, der in Gemeinschaft mit dem später nach Amerika entflohenen Bäckergesellen Teske auf den Kaufmann Löwenthal von Polzin einen Raubanfall gemacht hat. — Der Eisenbahn-Bureauassistent Kittel von Stolp hat sich erhängt. — Der Fleischer August Müller und der Fischer Richter von Gartz a. O. sind ertrunken, und die Frau des Arbeiters Holtz in Golchen und der Hofbesitzer F. Piper von Priemhausen starben in Folge von Blutvergiftung. — Ein Raub der Flammen wurden: in Belgard a. P. das Haus des Ackerbürgers Hermann Priebe, in Morgenitz die Pfarre, das Anwesen des Besitzers Ludwig Pirrwitz und vier weitere benachbarte Gehöfte, in Plathe das Anwesen des Schmieds Otto Ladewig.

Provinz Schleswig-Holstein.

† die Priorin des adeligen Klosters in Prentz, Gräfin Rantzau. — In Schmilau erhängte sich der Arbeiter Schmacker. — Niedergebrannt sind: in Christinenthal bei Schenefeld das Gewese des Hofbesitzers Witte, in Ellerau die Kathe des Hufners H. Seimer, in Nützen die Bock'sche Kathe, in Schieren das Rothmann'sche und das E. Lüthje'sche Gewese und die Kathen des Hufners Weber und des Kaufmanns Wittmack, in Süderstapel das Gewese des Staveners Jensen und ein benachbartes Haus und in Vinzier bei Oldesloe das Haus des Landmanns D. Stegelmann.

Provinz Schlesien.

Der Tischlermeister Krandt in Görlitz und der Schuhmacher Hippel wurden wegen Verbreitung socialdemokratischer Schriften zu 6 Wochen resp. 3 Monaten Gefängniß verurtheilt. — Die ledige Häuslerstochter Hedwig Niklas in Klopschen wurde wegen Kindesmords verhaftet. — Verurtheilt wurden: der Arbeiter August Hartmann von Breslau und der Töpfer Gustav Gründel von Glogau wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 2 resp. 2½ Jahren Zuchthaus, der Schmied P. Strauch von Camin und der Knecht F. Siebisch von Pluskau wegen Anstiftung zum Meineid bezw. wegen Meineids zu 4 resp. 1½ Jahren Zuchthaus, der Kutscher Chr. Gutsche von Heinersdorf, der den Tod seiner Mutter durch Mißhandlungen verschuldet hat, zu 5 Jahren Zuchthaus und die ledige Christiane Hein von Tscheschenhaide wegen Kindesmords zu 4 Jahren Zuchthaus. — Der Stellenbesitzer Käuche von Burkersdorf und die ledige Dorothea Weber von Groß-Weigelsdorf haben sich erhängt, der Schlosser Adolf Schreiber von Görlitz und die Telegraphistin Elise Hocheisen von Greiffenberg haben sich ertränkt, der Gutsbesitzer Hermann von Semmelwitz machte seinem Leben ein Ende, indem er sich in einen Hirschfänger stürzte, und der Fabrikbesitzer Ernst Trautvetter von Ziegenhals hat sich erschossen. — Der Arbeiter H. Ulbrich von Breslau starb in Folge eines Sturzes, die Wittwe Johanna Seyerle von ebenda starb an Brandwunden, der Arbeiter Wilhelm Gansel von Gottesberg wurde überfahren und getödtet, eine Tochter des Besitzers August Hoheisel von Neuwalde ist ertrunken und der Gutsbesitzer A. Strauch von Nittritz wurde von seinem Gespann zu Tode geschleift. — In Kochlowitz wurden 31 Gebäude eingeäschert und in Kreibau brannte das Anwesen des Besitzers Höfchen nieder.

Provinz Posen.

In dem Prozeß gegen die 23 Personen, welche gelegentlich der letzten Reichstagswahl sozialdemokratische Schriften gedruckt bezw. in Posen verbreitet haben, wurden 14 der Angeklagten freigesprochen; dagegen wurden verurtheilt: der Buchbinder Janiszewski von Dresden zu 2 Jahren und 1 Woche, die Cigarrenmacher Welke und Gaul zu 9 Monaten, Vergolder Rogowicz zu 3 Monaten, Stellmachermeister Grzeskiewicz zu 1 Jahr und 3 Monaten, Cigarrenarbeiter Cietkowski zu 2 Monaten, Schuhmacher Kemernietzer zu 2 Wochen, Cigarrenarbeiter Tomaszewski zu 2 Monaten Gefängniß und Buchdruckereibesitzer Harnisch von Dresden wegen Vergehens gegen das Preßgesetz zu 50 M. Geldstrafe. — Der Lehrer Kaczmarek von der städtischen Bürgerschule in Posen ist „im Interesse des Dienstes" nach Elberfeld versetzt worden. — Der Gasthofbesitzer Oskar Kutzner in Fraustadt fand beim Graben einer Kalkgrube in seinem Gehöft einen Topf mit alten Geldstücken, die einen Werth von mehreren 1000 M. repräsentiren. — Die Wittwe Berliner in Lissa vollendete ihr 90. Lebensjahr, aus welchem Anlaß ein Sohn derselben dem Siechenhause der Wollheim'schen Stiftung 5000 M. überwies. — Der Maurer Pickert von Neu-Kamerun bei Dürlettel hat sich erhängt. — Der Eisenbahnarbeiter Kaminski von Schneidemühl wurde zwischen zwei Puffern zermalmt.

Provinz Sachsen.

† Auf seinem Gute Martinskirchen Rittergutsbesitzer Theodor Stephan. — Die Wittwe Walter von Ammendorf und der Pächter Gustav Peukwitz von Zeitz haben sich ertränkt, der 16 Jahre alte August Hesse von Alsleben und der Gutsbesitzer Ernst Schüller von Freiroda haben sich erhängt und der Schmied Karl Enke von Schwoitsch hat sich erschossen. — Ertrunken sind: die geistesgestörte ledige Emilie Lohse von Magdeburg, der Gutsbesitzer Otto Lüdecke von Giesenslage, die ledige Bilke von Großjena und der Arbeiter Köber von Stöbnitz; der Schneider A. Giorgjes von Erfurt ist erfroren, der Bergarbeiter Gustav Sickert von Groß-Gräfendorf wurde von herabfallendem Gestein erschlagen und der Salzträger Kugust von Schönebeck zwischen zwei Puffern zermalmt. — Niedergebrannt sind: in Dahlen das Gehöft des Landwirths Tüngler und die Wirthschaftsgebäude des Schmieds Eichmann, des Grundbesitzers Wilke und des Landwirths Levin, bei Quedlinburg die Riesenstahl'sche Mühle, bei Salzfurth die Hecht'sche Mahl- und Sägemühle und in Schönebeck ein Theil der chemischen Fabrik von R. Müller & Co.

Provinz Hannover.

† Bürgermeister Heise in Bockenem. — † In Göhrdingen der letzte Waterloo-Kämpfer, Gemeindediener a. D. Sohns — Der Köthner Ernst Klinge von Ahlershausen hat sich erhängt, weil ihm eine Unterschlagung nachgewiesen wurde. — Durch Erhängen machten ihrem Leben ein Ende: der 48 Jahre alte Johann Bischof von Benterode, der 37 Jahre alte Christian Meyer von Harburg und die Frau des Hofmeisters Schönbeck in Eichriede bei Wunstorf. — Der Knecht Karl Bock von Eschershausen hat sich ertränkt und der Kaufmann v. Spreckelsen von Ottersberg hat sich erschossen. — Ertrunken sind: bei Harburg der Kellner Alexander Wieliczkowski, der Arbeiter Fürchtenicht von Herkendorf und der Sohn des Einwohners Krückmann von Laven; der Gastwirth Fiege von Hagen bei Stade kam durch einen Sturz aus dem Wagen um's Leben und der Oekonom H. Spies von Twistringen wurde überfahren und getödtet. — Ein Raub der Flammen wurden: in Duddenhausen das Häuslingshaus des Vollmeiers Twietmeyer, in Gyhum das Pfarrhaus und die Anwesen des Vollhöfners Ficken und des Gastwirths Hellmers, in Hunteburg das Anwesen des Besitzers Bernhold, in Lasfelde die Häuser der Wittwe Winter und des Anbauers Rehkopf (in Folge Blitzschlags), in Rindorf bei Burdehude das Anwesen des Besitzers Hauschild, in Süd-Georgsfehn das Haus des Kolonisten G. Lambertus, in Wietzen das Anwesen des Besitzers Fortkamp, auf Wilhelmsburg bei Harburg das früher Winter'sche, zuletzt Rubbert'sche Anwesen, das erst im Mai v. J. schon einmal niedergebrannt, (Gebäudeschaden über 30,000 M.) und auf der Domäne Wittenburg bei Elze die Brauerei.

Provinz Westfalen.

Der Inspektor des Gerichtsgefängnisses in Münster, Blankenburg, hat sich nach Verübung von Unterschlagungen erschossen. — Der Arzt Dr. Schindler in Bielefeld ist verduftet. — Der Lotterie-Einnehmer Pilgrim in Dortmund ist in Konkurs gerathen. — Der Schneider A. Petrus in Herford ist wegen Sittlichkeitsverbrechen zu 3 Jahren Zuchthaus, und der frühere Büreaugehilfe des Rechtsanwalts Klasing, H. Dahl, wegen Unterschlagung zu 18 Monaten Gefängniß verurtheilt worden. — In Neuhaus hat der Holzschuhmacher Didart seine Frau erstochen. — Die Arbeiter Schalk von Uffeln und Boberg von Blotho sind ertrunken und der Rangirer Andreas Krug von Wattenscheid wurde auf der Zeche „Holland" überfahren und getödtet. — Niedergebrannt sind: in Alberslohe das Mahl- und Sägewerk der Firma Johann Busse, in Exter das Anwesen des Kolonen Hempelmann.

Besser als Diamanten

— ist das —

Geschenk der See!

Advokaten Bureau von Denny & Cropsy, Zimmer 6 und 7 Talbott & Kemp's Block, Indianapolis, 4. April 1887.

Marshall C. Woods & Co.:

Geehrte Herren! Ich kaufte heute eine Schachtel Ihres Heilmittels genannt „Ocean Wave Lime". Meine Frau und ich gebrauchten es und fanden daß es ein ausgezeichnetes Heilmittel ist. Ich litt seit 1872 an Magenschmerzen und Unverdaulichkeit. Manchmal fand ich zwar temporäre niemals aber dauernde Hilfe oder der Versuch den ich mit „Ocean Wave Lime" gemacht habe, überzeugt mich daß dies Mittel mir dauernde Hilfe bringt. Ich hoffe daß Sie Gleiches haben damit vielen Leidenden Hilfe zu bringen.

Achtungsvoll,
J. C. Denny, Ex-Gen. Anwalt.

Geld zurückerstattet

sollte dieses Mittel nicht helfen. Wir werden unser Versprechen nicht brechen.

Marshall C. Woods & Co.
No. 9 Süd Meridian Straße.
Indianapolis, Ind.
Preis $1. Per Post $1.15.

Gas. Oel.

Personen, welche Grundeigenthum im „Belt" haben, oder solches, auf welchem „Anzeichen" vorhanden sind